

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 41

Rubrik: Ganze Schweiz veränderlich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ganze Schweiz veränderlich

Notizen von Oskar Reck zum hiesigen Lauf der Welt



Der große Wahlherbst

Abschied

In Bern ist dieser Tage ausgiebig Abschied gefeiert worden: Allein im Nationalrat räumten nicht weniger als 43 Parlamentarier, die in der Herbstsession ein letztes Mal dabei waren, ihren Platz, unter ihnen der Schaffhauser Walther Bringolf als Rekordhalter; er hat der Volkskammer 46 Jahre, also fast ein halbes Jahrhundert, zugehört. Mit ihm verlassen so profilierte Politiker wie Hermann Leuenberger, Max Weber, Hans Conzett, Joseph Hofstetter, Donat Cadruvi und Remigius Bärlocher die Berner Szene. Sie entlasten sich, was jeder begreift, der den hiesigen parlamentarischen Betrieb kennt, und entziehen sich dennoch nicht ohne Bedauern einer neuen Wahl. Denn das Parlament ist nicht nur ein Beratungs- und Entscheidungsgremium, sondern auch eine Gemeinschaft mit einem dichten, die Fraktionsgrenzen überwuchernden Geflecht persönlicher Beziehungen. Man kann fast sagen, daß die Angehörigen der eidgenössischen Räte mehr zwischen denen unterscheiden, die dazu und nicht dazu gehören, als zwischen den Repräsentanten der verschiedenen politischen Gruppen im Parlament selbst. Es entsteht, mit läßlicher Uebertreibung ausgedrückt, eine «*assemblée des copains*», eine überparteiliche Kameraderie, die stärker bindet, als die politischen und wirtschaftlichen Gegensätze trennen. Daher die Wehmut, die sich in einen Abschied mischt, von dem man meinen sollte, er beschere nichts als Erleichterung. Wer übrigens glaubt, die Kameraderie im hiesigen Parlament sei etwas spezifisch Schweizerisches, erklärbar nur aus unsern Formen des Zusammenlebens, irrt. Es gibt sie auch in andern Volksvertretungen, und man wird sogar sagen müssen, daß ohne sie eine erträgliche Parlamentsarbeit kaum erdenklich ist.

Was kommt?

Rechnet man zu den Demissionären noch ein paar Bisherige, die in der bevorstehenden Proporzwahl straucheln, so wird insgesamt von einer – für schweizerische Verhältnisse – bedeutenden personellen Erneuerung des Parlamentes zu reden sein. Erstmals werden auch Frauen hinzukommen. Und alles spricht dafür, daß Schwarzenbachs «*Republikaner*» und die mit ihnen verbundene «*Nationale Aktion*» zu Fraktionsstärke gedeihen werden. Die neuen Räte werden also eine breitere Fächerung aufweisen, und der parlamentarische Stil dürfte eine Modifizierung erfahren. Im Zuge der Polarisierung, die für die siebziger Jahre zu erwarten steht, ist wohl ganz allgemein auch mit härteren Konfrontationen zu rechnen. Ob das Parlament, das wir Ende Oktober bestellen, nicht nur verändert, sondern auch besser sein werde, ist freilich eine ganz andere Frage. Und auch dies muß vorweg gesagt werden: Für Veränderungen bleibt nur ein bescheidener Spielraum, weil unser derzeit praktiziertes System sehr ausgeprägt auf Stabilität angelegt ist. Es läßt Einbrüche zu, aber keine Umbrüche. Weshalb?

Die große Kanalisierung

Wer sich auszurechnen versucht, wie das neue Parlament aussehen wird, muß vor allem zweierlei bedenken: einmal, daß unsere Kantone zugleich Wahlkreise sind, und ferner, daß wir seit einem halben Jahrhundert für die eidgenössischen Wahlen den Proporz anwenden. Die Kantone als Wahlkreise bewirken, daß sich jede politische Bewegung in unserem Lande fünfundsanzigmal bricht, oder, mit andern Worten: Jede neue Gruppierung muß sich in jedem Kanton unter jedesmal andern Verhältnissen durchzusetzen versuchen – sie kann also nicht einen «*nationalen Elan*» für einen einzigen bedeutenden Durchbruch einsetzen. Das bedeutet Aufsplitterung,

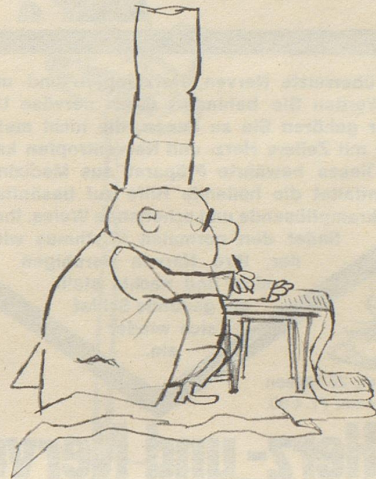
bedeutet Reibungsverlust und bedeutet vor allem, daß nicht ein einzelner politischer «Führer» zur eidgenössischen Wahllokomotive werden kann. Der Proporz wiederum begünstigt die Vielfalt, er sorgt für eine Teilung der Macht und schafft lauter mehr oder weniger große Minderheiten. Beides also, das Wahlkreissystem und das Wahlsystem, tendiert auf Ausgleich und auf Stabilität. Und damit ist wesentlich schon vorgegeben, was sich ereignen wird: nichts Grundstürzendes nämlich.

Wer will, kann sich mit dieser Feststellung beruhigen – zu einem wie immer gearteten Umbruch wird es nicht kommen. Aber die Stabilität hat ihre ebenso unverkennbare Kehrseite. Indem sie nämlich Veränderungen nicht zuläßt oder sie zumindest behindert und verzögert, drängt sie oppositionelle Kräfte, die sich nicht ausreichend Geltung verschaffen können, in den außerparlamentarischen Bereich. In ihm wird die politische Aktivität in den kommenden Jahren zweifellos stärker werden – und zwar in dem Grade, als im Parlament selbst sich keine wirkungsvolle Opposition zu formieren vermag. Das ist in einer direkten Demokratie so lange kein Unglück, als einerseits kein unmäßiger Gebrauch von den außerparlamentarischen Mitteln, insbesondere der Initiative, gemacht wird, und man andererseits nicht zu Gewalttätigkeit und Erpressung Zuflucht nimmt.

Noch immer eine Chance

Für die politische Entwicklung in unserem Lande wird vieles davon abhängen, ob das Parlament sich als regenerationsfähig erweist, und das heißt vor allem: ob es in seinen Sachgeschäften und über sie hinaus zu einem Resonanzboden für die breite politische Auseinandersetzung in unserem Lande wird. Dazu genügen Routine und Fleiß nicht – vielmehr braucht es politisches Bewußtsein, braucht es Unbefangenheit, braucht es – zur Eindämmung des Unwesentlichen – auch sehr viel mehr Selbstdisziplin als bisher. Das Milizparlament hat noch immer eine Chance; die Frage ist nur, ob und wie es sie nutzt.

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Eine zänkische Affenherde bewohnte einen großen Baum, und jeder einzelne Affe hatte das sichere Gefühl, der Beherrscher des Baumes zu sein. Die auf demselben Baume lebende weise Eule wurde von den Affen gar nicht wahrgenommen, da die Eule von sich selbst keine Notiz nahm.